

"Leben lernen mit Krebs"

"Flüsterpost e.V." braucht Unterstützung



Dipl. Soz.päd. Anita Zimmermann

Vom 03.12.2007

Im Mittelpunkt der AZ-Aktion "Leser helfen" steht die "Flüsterpost". Wir sprachen mit der Zweiten Vorsitzenden, der Diplom-Sozialpädagogin Anita Zimmermann, über den Verein, der sich speziell um Kinder krebserkrankter Eltern kümmert.

Frau Zimmermann, die "Flüsterpost" ist noch jung, Sie haben den Verein gemeinsam mit dem Arzt Prof. Dr. Gerhard Trabert im Jahr 2003 gegründet. Wie kam es dazu?

Zimmermann: Wir haben im DRK-Krankenhaus Alzey viele Jahre mit Krebspatienten gearbeitet. Für sie haben wir einen Gesprächskreis angeboten, der großen Zuspruch fand. Unter anderen wurden immer wieder Fragen gestellt: Wie rede ich mit meinem Kind über Krebs? Darf ich das überhaupt?"

Eine Frage, die Sie auch nicht so ohne weiteres beantworten konnten?

Zimmermann: Richtig. Wir recherchierten nach Informationsmaterial zu diesem Thema - und fanden nichts. Selbst Therapeuten, Ärzte und Pflegepersonal waren überfragt. Es gab und gibt zu wenig Hilfsangebote für Kinder und Familien, die mit der "Diagnose Krebs" konfrontiert werden. Dies ist ein Schock und ein Schicksalsschlag, der alles auf den Kopf stellt - den Alltag, die Zukunftsperspektiven.

Sie sahen also Handlungsbedarf.

Zimmermann: Ja. Prof. Trabert, der in Nürnberg Sozialmedizin lehrt, hat mit Studenten ein Projekt auf die Beine gestellt, das sich mit dem Thema beschäftigte. Die Studenten gaben ihm den Namen "Flüsterpost", entwickelten Info- und Arbeitsmaterial für Erwachsene und speziell für Kinder. Das Projekt bekam Preise - wir dachten, es wäre schade, wenn es nicht weiterliefe...

...und gründeten den Verein.

Zimmermann: Genau. Und vor einem Jahr konnten wir die Sozialpädagogin Nina Seibert einstellen, die Zahl der Beratungen und Begleitungen steigt ständig. Wohl auch, weil es in Deutschland kaum vergleichbare Einrichtungen gibt. Zunehmend zeigen Fachleute Interesse, bilden sich weiter und setzen unsere Kommunikationshilfen in ihrer Arbeit ein.

Sie arbeiten professionell, doch Professionalität ist nicht zum Nulltarif zu haben - oder?

Zimmermann: Natürlich nicht. Geld ist knapp, deshalb freuen wir uns auch über die "Leserhelfen"-Aktion. Wir brauchen z. B. dringend Instrumente für unseren musiktherapeutischen Bereich und würden gerne erlebnispädagogische Freizeiten für betroffene Kinder anbieten. Langfristig hoffen wir, die halbe Stelle unserer Sozialpädagogin in eine volle umwandeln zu können - der Bedarf ist auf jeden Fall da. Krebspatienten werden immer jünger, vor allem bei Brustkrebs. Somit sind auch immer öfter kleine Kinder betroffen.

Warum ist es so wichtig, dass Kinder über die Erkrankung aufgeklärt werden?

Zimmermann: Kinder sind sehr sensibel, spüren, wenn in der Familie etwas nicht stimmt. Sie beziehen alles auf sich, entwickeln schnell Schuldgefühle. Wenn man sie aus dem Geschehen ausschließt, also nicht offen mit ihnen über die veränderte Situation spricht, kann das das Vertrauen innerhalb der Familie erschüttern, und Kinder können ganz massive psychische und körperliche Störungen entwickeln. Gerade bei Jugendlichen geht das bis zu Selbstmordgedanken.

Geht es auch den Eltern, der gesamten Familie besser, wenn offen über die Krebserkrankung gesprochen wird?

Zimmermann: Auf jeden Fall. Das Darüberreden scheint oft schwierig, ist aber für alle Beteiligten

wichtig. Wer es sich zunächst nicht zutraut, kann von uns kostenlos Beratung bekommen. Ganz wichtig ist: Man sollte sich nicht unter Druck setzen. Leben lernen mit Krebs für sich selbst und für die Familie ist ein Prozess. Gemeinsam durch solch eine schwere Zeit zu gehen, kann den Einzelnen und die Familie stark machen.

Das Gespräch führte

Kirsten Strasser